

DIE VERMESSUNG DER ERDE

Gopal Bhand fand den König völlig bedrückt vor.

„Was ist geschehen, mein König? Sag, wie kann ich dir helfen?“

Der König schwieg.

Gopal ahnte, dass es wieder einmal um den Nawab von Murshidabad gehen musste.

„Du kannst mir nicht helfen Gopal, lasse mich bitte allein.“

„Sage mir was dich bekümmert, wenn ich nicht helfen kann, dann suche ich jemanden, der es kann.“

Der König gab nach und sprach: „Der Nawab von Murshidabad verlangt, dass ich ihm die Maße der Erde und die Anzahl der Sterne am Himmel mitteile. Zehn Tage hat er mir Zeit gegeben.“

„Sorge dich nicht, mein König.“

„Mach' keine Witze, ich bin gedemütigt und blamiert, wenn ich ihm das nicht sagen kann. Tausende meines Viehs werde ich ihm geben müssen.“

„Gib mir ein Schaf, das bald geschoren werden muss, hundert Ochsenkarren und alle Seiden- und Baumwollfäden, die wir im Reich haben.“

Gopal bekam was er verlangte.

Damit machte er sich auf nach Murshidabad. Die Ochsenkarren waren mit Seide und Baumwolle beladen, das Schaf hielt er im Arm.

In Murshidabad angekommen suchte er den Nawab auf, stellte sich vor und erklärte, dass er die Lösung der Aufgabe König Krishnachandras überbringe.

„Das ist fein, so sprich über die Ausmaße der Erde.“

„Komme mit mir.“

Der Nawab folgte Gopal hinaus.

„Die Fäden in den ersten 63 Ochsenkarren, zusammengebunden, sind die Länge der Erde, die Fäden in den verbleibenden 37 Ochsenkarren ist die Breite. Die Anzahl der Sterne ist gleich den Haaren dieses Schafes.“

Der Nawab war verdutzt, ließ es sich aber nicht anmerken: „Wie kannst du das beweisen?“

„Ich kann es jederzeit jemanden nachmessen und nachzählen lassen, du kannst das auch gerne selbst tun.“

Der Nawab war mit seinem Latein am Ende. Er wollte Gopal so schnell wie möglich loswerden.

„Richte dem König meinen Dank aus. Nimm diese Goldmünzen als Geschenk und dann gehe zurück. Der König wird dich sicher vermissen.“

Gopal lachte in sich hinein, glücklich zog er mit den Goldmünzen nach Hause. Vom König bekam er am nächsten Tag nochmal so viele Goldmünzen aus Dankbarkeit, dass er ihn vor einer Blamage bewahrt hatte.

EIN SCHLECHTER BRAUCH

König Krishnachandra glaubte fest daran, dass der erste Mensch, den er antraf den Verlauf seines Tages bestimmen würde. So wurde, wenn sein Tag gut war, dieser Mensch belohnt, wenn sein Tag schlecht war bestraft. Gopal versuchte seit langem, dem König diesen Brauch auszureden.

Eines Tages traf Krishnachandra seinen Schwager Virendra als erstes.

Am Mittag kam der Barbier. Gopal war wie immer zugegen und verkürzte dem König die Zeit mit seinen Witzen. Ein Witz nun brachte den König derart zum Lachen, dass der Barbier ihn leicht verletzte.

Der König rief: ‚Virendra muss bestraft werden, ihn habe ich heute am Morgen zuerst gesehen. Hundert Peitschenhiebe soll er bekommen!‘

Gopal versuchte, den König zu beruhigen: ‚Virendra kann nichts dafür.‘

‚Sei still! Sage dem Kommandanten was er zu tun hat!‘

Gopal sah ein, dass es im Moment besser war zu schweigen.

Als die Wunde nicht mehr blutete wurde der König ruhiger. Er nahm an einem Musikprogramm teil und am Nachmittag war er wieder froh.

Gopal suchte ihn auf und erzählte ganz vorsichtig: ‚Ich sah den unglücklichsten Mann der Welt vorhin. Wie du, so traf der Arme als Erstes einem Menschen, der ihm höllischen Schmerz bereitete.‘

‚Wer ist er? Ich werde ihn aus dem Königreich verbannen.‘

Gopal stotterte: ‚Er ... er ... kann ... er kann nicht aus dem Königreich verbannt werden.‘

‚Warum? Ist er ein Mitglied der königlichen Familie?‘

‚Genau. Du bist es, mein König.‘

‚Ich?‘

‚Du hast nur einen kleinen Schnitt abbekommen, der schon verheilt ist. Der arme Virendra musste hundert Peitschenhiebe ertragen, weil er dich als Ersten am Morgen sah.‘

‚Ich danke dir, Gopal. Bitte lade Virendra zum Abendessen zu mir ein.‘

Gopal war froh, dass der dumme Brauch nun ein Ende hatte.

Aus dem Englischen mit freundlicher Genehmigung von K. R. Vidhyaa